

Paul M.Zulehner

Römische Führungsschwäche?

Wiederum kursieren Gerüchte über kommende Bischöfe. Salzburg und Köln erhielten dem Vernehmen nach Listen, die nicht erwarten lassen, "daß das Volk diese kommenden Bischöfe mit Freude aufnehmen kann", wie es österreichische Bischöfe nach dem Papstbesuch öffentlich gewünscht haben. Ihre Begründung: Es werde ansonsten pastoraler Schaden verursacht.

Die Bischöfe haben offenbar - mit vielen aufmerksamen Christen in unserem Land - in den letzten Monaten erleben müssen, wie eine lähmende Stimmung sich verbreitet hat. Gewiß, der gelungene Papstbesuch hat diese Stimmung kurzfristig ein wenig gemildert; auch konnte man aus gut informierten Kreisen in Rom erfahren, daß auch der Papst von der Pastoralvisite sehr beeindruckt gewesen sei. Manche knüpften daran die Hoffnung, daß es keine Fortsetzung der "Notstandspolitik" geben werden und die kommenden Bischöfe in der breiten Öffentlichkeit eben mit Freude aufgenommen werden könnten. Allem Anschein nach erweist sich diese Hoffnung als trügerisch. Umso vorhersehbarer wird die Stimmung sich verschlechtern.

Verstimmung hat aber Folgen. Sie lähmt, demotiviert, verhindert, daß unsere Kirche vorankommt. Dies ist in guten pastoralen Zeiten schon schlimm genug, noch schwerwiegender wird eine solche resignative Demotivation in pastoral komplizierten Zeiten, wie wir sie in ganz Europa schon geraume Zeit erleben. Denn statt zu neuen Ufern aufzubrechen, lagern wir enttäuscht in unseren immer kleiner werdenden kuscheligen Gemeinden und klagen dort über die widrigen Verhältnisse und die schlechte Lage unserer Kirche.

Reicht es nicht aus, daß uns der Wind gesellschaftlich ins Gesicht bläst? Daß es nicht leicht ist, die Menschen im Geheimnis Gottes zu beheimaten? Daß die Gottesvergessenheit unserer Mitbürger bedrängend ist? Ist es wirklich eine dieser Lage angemessene Antwort, wenn man mit "Bischöfen neuer Art" die Kirche zur Sekte saniert, und dies trotz verbaler Bekenntnisse zur Großkirche? Wenn statt Aufbruch ein Einbruch erfolgt?

In solchen Zeiten benötigte die Kirche bei uns Visionen. Denn nur eine Vision kann die lähmende Kraft der Resignation aufheben. Freilich, nicht jegliche Vision ist dazu geeignet: Vielmehr brauchen wir eine Kirchenvision, in der viele Menschen wohnen können, eine bewohnbare Vision also, die möglichst viele Menschen sagen läßt: Ich will viel tun, damit die Kirche sich in Richtung der Vision entfaltet, weil ich in dieser geschauten Kirche einen Platz sehe und auch einnehmen will.

Wer die Kirche in Österreich kennt weiß, daß es solchen Visionsvorrat in ihr durchaus gibt. Aber die Vision allein genügt auch nicht. Nötig ist auch die Diffusion von Vision. Dazu muß eine Führung da sein, die die anziehende Vision in alle Winkeln der Gemeinschaft verbreitet und dafür Vertrauen gewinnt. So, wie zur Zeit Rom Bischöfe ernannt, wird aber solches für Leitung unentbehrliche Vertrauen nicht gefördert, sondern zerstört. Rom mag dafür Gründe haben. Rom wird auch, von rührigen Neojosephinern in Politik und Kirche im Sinn ihrer keineswegs kirchlichen Interessen unterrichtet, meinen, nur so werde die Kirche in Österreich sich pastoral erneuern. Wer sich aber im Land umhört, wird betroffen und ratlos feststellen, daß Vertrauen verspielt wird, und damit eine der wichtigsten "pastoralen Energien" vergeudet wird.

Damit ist der Schaden keineswegs umfassend beschrieben. Denn nicht nur die Gemeinschaft wird zunehmend gelähmt, sondern es wird zugleich auch bischöfliche Führungsautorität zerstört. Zu große Teile des Kirchenvolks ziehen sich von der Leitung zurück. Zu viele sagen, sie wollen an Ort und Stelle tun, was sie können. Der Leitung gegenüber wächst aber Schweigen, Desinteresse, in einzelnen Fällen auch eine Art lautloses Boykott. Die Folge ist, daß die Leitung innerhalb der Organisation

immer mehr isoliert wird. Eine tragische Art eines "Schismas von oben" entsteht, das durch Gehorsamsappelle nicht beseitigt werden kann. Das bischöfliche Amt erleidet eine schädliche Verkürzung: Es kann nicht mehr Menschen führen, sondern nur noch die organisatorischen Anteile der Kirche verwalten: in kleinen Machtprovinzen verfügt es über Geld und Planposten. Wer in diesen kleinen Provinzen vom Amt abhängt, wird verängstigt und zieht sich zurück. Auch so verliert heute die Kirche viele Kräfte.

All dies kränkt verständlicherweise nicht nur die ohne Vertrauen regierenden Bischöfe, sondern fügt der Gemeinschaft der Kirche zusätzlichen Schaden zu. Denn in unserer Kirche läßt sich nicht mehr vergessen machen, daß - gestützt auf die biblische Ursprungstradition - sich erwachsene Frauen und Männer von Gott selbst berufen wissen, beizutragen, daß die Kirche, der Gott sie "hinzugefügt" (Apg 2,47) hat, lebt und handeln kann. Wir verlangen daher unseren Christen auch Teilhabe ab. Wir sagen ihnen beispielsweise, daß sie verantwortlich dafür sind, daß ihre Christengemeinde Gottesdienst feiern kann und daß sie schon schuldig werden, wenn sie nicht hingehen; wir erwarten ein hohes Maß an Verbindlichkeit. Zudem wissen wir, daß es langfristig keine Identifikation ohne Partizipation gibt.

In einer solchen Kirchenzeit wächst vieles, und nicht immer alles so, daß es sich reibungslos in die lange Tradition unserer Kirche einfügt. "Je mehr rabiante Charismatiker", so Karl Rahner, "desto mehr Amt ist notwendig". Wir erleben also heute einen erhöhten Amtsbedarf. Eben da nimmt die Zahl isolierter Bischöfe zu, die es außerordentlich schwer haben, ihr Amt wirksam auszuüben. Auch dies schädigt die Kirche.

Wer solche Zusammenhänge erkennt, steht bestürzt vor der römischen Politik, Bischofskandidaten zu suchen und Bischöfe zu ernennen. Gibt es denn wirklich in Österreich und seinen durchaus lebendigen Diözesen keine Personen, die das Volk mit Freude aufnehmen kann? Warum nimmt man profilierte Repräsentanten eines extremen Flügels, was vorhersehen läßt, daß vielleicht Rom ihnen vertraut, aber nicht das Kirchenvolk? *Und weil diese Männer vom rechten Flügel der Kirche für Enge statt Weite, für Ordnung statt Lebendigkeit, für Fremdbestimmung statt Freiheitskunst stehen, sammeln sich die ihnen Verwandten um sie, während die übrigen abwandern: in die innere Emigration, oder aus der Kirche hinaus. Die Zahl der Kirchenaustritte hat letztes Jahr wohl auch deshalb stark zugenommen.

Ein Unternehmensberater, mit dem ich unlängst über diese Entwicklung gesprochen habe, nannte dies trocken und unverhohlen Führungsschwäche. Wenn es einer Unternehmensleitung nicht gelingt, die wichtigen Führungspositionen mit Leuten zu besetzen, die Visionen haben, Vertrauen besitzen und so der Gemeinschaft "soziale Energie", den Geist der Festigkeit und der Zuversicht zuzuführen, versagt sie in ihrer Führungsaufgabe. Solche Führungsschwäche in der Kirche schwächt auch die Kirche.

*Widerstand

Was ist für verantwortliche Christen in unserem Land in solch einer Lage zu tun? Zunächst ist realistisch zu befürchten, daß sich der römisch gestützte Neojosephinismus noch geraume Zeit durchsetzen wird: Die Männer, die auf der Liste des Nuntius stehen und die Unterstützung rechter Kreise in der ÖVP, im Hochadel und bei traditionalistischen Katholiken haben, werden jenen vorgezogen werden, die von der Bischofskonferenz, einzelnen Bischöfen oder von Domkapiteln vorgeschlagen werden. Begründete und besorgte Interventionen verantwortlicher Frauen und Männer werden kaum etwas nützen. Der Pyrrhussieg wird errungen werden.

Wer aber verstanden hat, daß Gott selbst es ist, der uns der Kirche in diesem Land hinzufügt und dem wir Rechenschaft schuldig sind, wird selbst in diesem vorhersehbar schlimmen Fall Widerstand leisten. Am Rand gewiß auch gegen diese Art, eine Ortskirche zu demütigen. Noch viel mehr Widerstand braucht es aber gegen die innere Resignation und die Versuchung zur Resignation. Auch die Treue zur Kirche zeigt sich nicht in guten, sondern erst in bösen Kirchentagen. Gerade in diesen.

Widerstand ist aber auch gegen die schädliche Selbstisolation von Bischöfen zu leisten. Gerade um der Lebensfähigkeit der Kirche muß nicht nur ein Bischof die Kommunikation mit dem Volk, zu dem er gehört, suchen, sondern eben auch das Volk mit seinem Bischof. Dies verlangt große innere Stärke und Unverdrossenheit. Wer aber nicht vergißt, daß die Kirche immer mehr ist als ihr Bischof, und das Amt ohne Volk seinen Sinn verliert, wird gegen die schädliche Isolation des Amtes Widerstand leisten.